Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 3. Mai 1887.

Interessante Krankheitsfälle.

In Berlin tagte Mitte April der Congreß der Chirurgen oder Wundärzte, wobei einige sehr interessante Krankheitsfälle vorgeführt wurden. So stellte z. B. Prof. Helferich aus Greifswalde eine wahre Jammergestalt eines 24jährigen Mannes vor. Seit seinem 12. Lebensjahre leidet der Patient an einer höchst seltsamen Krankheit: Der Verknöcherung der Muskeln. Man kennt den sog. „Exerzierknochen", welcher bei Soldaten durch Anschlagen des Gewehrs an der Brust entsteht. Hier war aber nicht eine einzelne Muskelpartie, sondern der größte Theil der Körpermuskulatur verknöchert; außer dem inneren Knochengerüst hatte sich noch ein zweites oberflächliches unter der Haut gebildet und auf dem Rücken sahen die Muskelverknöcherungen geradezu einem Hirschgeweih ähnlich. Dabei waren die Schultergelenke und ein Hüftgelenk verknöchert und unbeweglich; sogar der Unterkiefer war durch Verknöcherung des Kaumuskels (Masseter) unbeweglich geworden, der Mund kann in Folge dessen nicht geöffnet werden, und die Ernährung erfolgt nur durch eine Zahnlücke, wobei der Kranke mit einem Stöckchen nachhilft. An eine Heilung dieses Leidens ist nicht zu denken, da dasselbe wahrscheinlich angeboren ist und die Entstehung auf einer eigenthümlichen, bis jetzt noch sehr wenig aufgeklärten Wachsthumsstörung beruht.

Dr. Bramann, Assistent des Geheimraths v. Bergmann, berichtete sodann über einen in der Klinik beobachteten Fall einer seltenen Erkrankung des ganzen Knochensystems an einer 34jährigen Frau. Das Leiden begann bei ihr mit dem Ausfallen sämmtlicher Zähne, so daß sie mit 32 Jahren keinen Zahn mehr im Munde hatte. Dann strauchelte sie einmal im Zimmer und brach den Oberschenkel. Der Bruch heilte nicht, dagegen traten bei den geringsten Bewegungen, im Bette selbst, noch weitere Knochenbrüche ein. Als sie nach der Klinik gebracht wurde, zeigte sie das ausgesprochene Bild der Osteomalacie (Knochenerweichung) und viele ungeheilte Knochenbrüche. Die Knochen waren so weich, daß bei einer ganz leichten Wendung des Oberarms dieser auch noch brach. Die Patientin ist bald gestorben.

Einen ganz ungeheuerlichen Fall trug Dr. Stelzner aus dem Dresdener Krankenhause vor. Im December v. J. wurde ein 22jähriger Mensch aus dem Untersuchungsgefängnisse dem Krankenhause zugeführt, welcher, um sich das Leben zu nehmen, ein Fenster zerbrochen, Glas- und Holzstücke verschluckt hatte. In der That fühlte Dr. S. im Magen eine Anzahl spitzer Gegenstände; er öffnete den Magen und holte aus demselben sechs fingerbreite Holzstücke von etwa 10 Centimeter Länge heraus, von denen zwei mit Stücken einer Gummimanschette umwickelt waren. Dann wurde der Darm geöffnet und aus demselben vier gleiche Holzstücke hervorgezogen, worauf die Wunden vernäht wurden und innerhalb vier Wochen glatt heilten. Der Genesene wurde wieder in's Gefängniß zurückgeliefert, vor Gericht gestellt und zu mehreren Jahren Gefängniß verurtheilt. Als er nach Waldheim abgeführt werden sollte, stellte sich heraus, daß der Delinquent wieder einige Holzstücke verschluckt hatte. Wieder kam er nach dem Krankenhause, wieder wurden Magen und Darm geöffnet und abermals drei Holzstückchen hervorgeholt. Wieder erfolgte rasche Heilung, dann aber wurde der Patient schleunigst nach der Strafanstalt überführt, damit er nur keine Gelegenheit mehr finde, ähnliche Kunststücke auszuführen.

Einen noch seltsameren Fall berichtete Dr. Stelzner von einem jungen Polytechniker, der im Rausche sich das Leben nehmen wollte, und, da er kein anderes Werkzeug dazu fand, sich eine Nähnadel in's Herz stach. Als er nach dem Krankenhause gebracht wurde, war von der Nadel Nichts mehr zu sehen. Die Symptome wurden jedoch so bedrohlich, daß Dr. S. zur Eröffnung der Brust und des Herzbeutels schritt. Erst als er das lebhaft pulsirende Herz zwischen den Fingern faßte, fühlte er die Nadel direkt im Herzen querstehend. Der Versuch, die Nadel zu entfernen, mißlang; sie rutschte ab und war nicht mehr zu fühlen. In das Herz einzuschneiden, wagte man nicht und wurde die Operation nicht weiter fortgesetzt. Der so seinem Schicksal überlassene Patient starb aber wider Erwarten nicht, sondern erholte sich vollkommen und ist jetzt ein gesunder, ja blühender Mann. Die Nähnadel trägt er aber noch im Herzen!

Im Anschluß hieran berichtete Dr. Hahn vom Friedrichshain-Krankenhaus: Ein junges Mädchen strickte, als es von seiner Mutter wegen einer Unart mit einem Pantoffel geschlagen wurde. Dabei wurde eine Stricknadel dem Mädchen direkt ins Herz gestoßen. Das Kind wurde ohnmächtig zu Bett gebracht und ein herbeigeholter Arzt ordnete die Ueberführung desselben nach dem Krankenhause Friedrichshain an. Die Aerzte daselbst fanden bei der Untersuchung des Herzens nichts als einen dunklen Punkt, von der ganzen Stricknadel keine Spur mehr. Da Dr. Hahn verreist war, so wandten sie sich, seiner Weisung gemäß, in diesem schwierigen Falle an Geh. Rath v. Bergmann, welcher noch am selben Abend hinauskam und die Operation vornahm. Als derselbe die Brusthöhle öffnete, stieß er auf die hin und her pendelnde Stricknadel, ein Beweis, daß dieselbe direkt im Herzen steckte. Das Herausziehen der Nadel durfte nicht ohne Weiteres vorgenommen werden, da zu befürchten war, daß das nachströmende Blut den Herzbeutel füllen und so das Herz zum Stillstehen bringen werde. Herr v. Bergmann entwarf für alle Eventualitäten seinen „Kriegsplan" und begann die Nadel vorsichtig und ruckweise herauszuziehen, wobei genügend Zeit zur Beobachtung der interessanten Herzpulsation blieb. Endlich war die ganze Stricknadel heraus — es schoß aber kein Blut nach, sondern der Herzmuskel verschloß durch seine Contraktion die Wunde selbst, Alles heilte wunderschön und das Kind genas. Dr. Hahn zeigte die verhängnißvolle Stricknadel vor.

Das Gebiet der Nierenchirurgie berührte Dr. Israel, Direktor des Berliner jüdischen Krankenhauses, mit einem Vortrage über Nierenexstirpation wegen Nierenkrebses. Der 21jährige Patient gatte beim Heben eines 2 Centner starken Mehlsackes plötzlich Schmerzen im Leibe und Nierenblutung bekommen, war erst in der Charite und dann im jüdischen Krankenhause, wo Dr. Israel durch manuelles Abtasten eine Nierengeschwulst mit Sicherheit diagnosticirte, welche — wie sich nach der Operation ergab — nur die Größe einer halben Kirsche hatte. Die ganze Niere wurde entfernt und der Patient, der vor vier Wochen erst operirt wurde, konnte als geheilt entlassen werden.

Damit war das interessante Kapitel der seiner Zeit so großes Aufsehen verursachenden Magenoperationen eröffnet. Dr. Rydygier-Kulm berichtete, daß eine Frau, der er vor 2½ Jahren wegen Magenkrebs den Magen resecirte, noch lebt und gesund ist, schwer verdauliche Speisen, wie Erbsen, Sauerkohl, Stockfisch ꝛc. ganz gut verträgt und nach der Operation zwei Kinder bekommen hat, die ebenfalls ganz gesund sind. Zwei andere Patienten, die er wegen Magen-Geschwüren operirte, sind auch am Leben geblieben.

Das Manna der Mormonen.

Aus Nevada wird neuerdings berichtet, daß dort ein Fall von Wachteln stattgefunden hat, der einen förmlichen Regen bildete. Ueberall sah man todte oder ihrem Ende nahe Wachteln auf dem Boden herumliegen. Der Vorfall hat an eine Geschichte erinnert, in welcher die Mormonen noch bis auf den heutigen Tag die Bestätigung finden, daß sie die auserwählten Kinder Gottes seien. Die meisten von ihnen waren allerdings Fanatiker, welche an die dümmsten Geschichten glaubten, wenn ihnen dieselben nur in den Kram paßten, doch gab es auch unter ihnen ehrliche, zuverlässige Leute, die jede Lüge haßten, wie den Tod.

Bekanntlich waren die Mormonen aus Illinois vertrieben worden und suchten in Utah eine neue Heimath. Die Wanderer hatten eine schlimme Zeit durchzumachen. Ihre Lebensmittel gingen auf die Neige, und sie sahen sich der Gefahr des Verhungerns ausgesetzt. Die Wildniß, in welcher sie sich befanden, bot ihnen entschieden keine Lebensmittel dar. Es fehlte in der Gegend vollständig an Wild.

Die Noth war so groß, daß die Aeltesten den Beschluß faßten, einen Bet-Tag anzusetzen.

Als der bestimmte Tag anbrach, wurden die Pferde und die Wagen in dem Kreise gelassen, in welchen sie am Tage vorher gestellt worden waren, und die Pilgrime versammelten sich im Mittelpunkte des Lagers, um durch lautes oder stilles Gebet um Befreiung aus der Noth zu bitten. Jedermann im Lager fastete an diesem Tage, und sechs Stunden lang verblieben die Mormonen in inbrünstiger Andacht. Der Himmel war am Vormittage unbewölkt, und selbst am Nachmittage zeigten sich am Horizonte nur wenige Wolken. Doch kurz nach drei Uhr erhob sich eine leichte Brise, welche bald darauf in einen förmlichen Sturm ausartete.

Nicht lange nachher sah man in der Ferne eine schwarze Wolke auftauchen. Dieselbe nahm fortwährend an Umfang zu, und die Mormonen im Lager verfolgten ihren Lauf mit tiefem Interesse. Endlich zog die Wolke über das Lager und entlud sich. Es war ein ungewöhnliches Schauspiel: von dem Himmel regneten Wachteln zu Tausenden herab und fielen an den Fuhrwerken und den Lastthieren todt oder doch vollständig betäubt hernieder, so daß sie mit leichter Mühe eingefangen werden konnten. Die Hungersnoth hatte ein Ende: die Mormonen hatten mehr Fleisch, als sie für mehrere Tage brauchen konnten!

Während Jung und Alt über den glücklichen „Regen" jubelte, der ganz dazu angethan war, den Hungertod von den Leuten fernzuhalten, begann auch ein wirklicher Regen zu fallen, der länger als eine Stunde anhielt. Die Reisenden hatten bisher viel an Wassermangel gelitten und der Regen war für sie sowie für die Lastthiere eine wahre Wohlthat. Die Freude, die sich über den glücklichen Erfolg des Bettages im Lager kundgab, war unbeschreiblich. Jedermann war fest davon überzeugt, daß das Gebet der Gläubigen die Rettung vom Himmel herbeigeführt habe. Der Glaube an die Lehren des neuen Propheten hatte eine thatkräftige Unterstützung von den Himmelsmächten erhalten!

In zwei Tagen erreichten die Mormonen das Endziel ihrer Reise und fanden dort Alles, was sie zu ihrem Fortkommen brauchten. Seit jener Zeit jedoch denken sie noch immer mit frommem Schaudern an die Hilfe Gottes, die ihnen auf der Wüste zu Theil geworden sei. Der „Wachtelregen" ist bei ihnen ein handgreiflicher Beweis, daß sie die Auserwählten Gottes seien.

San Jacinto.

Bereits im Jahre 1692 hatten sich die Spanier in Texas niedergelassen, doch bildeten diese Niederlassungen nur einfache Handelsposten, die sich zu keinem eigenen kräftigen Leben entwickelten. Als später die Ver. Staaten zu Macht und Ansehen gelangten, versuchten sie in den Besitz von Texas zu gelangen, stießen aber dabei auf so heftigen Widerstand von Seiten Mexicos, daß sie ihren Plan aufgaben. Jackson machte zwar den Vorschlag, Texas den Mexicanern abzukaufen, der Plan wurde jedoch von vielen amerikanischen Staatsmännern unter dem Vorgeben bekämpft, daß es unräthlich sei, den Verband der Union durch die Erwerbung eines von feindlichen Elementen bewohnten Landes zu lockern.

Im Jahre 1821 taufte am Brazos Fluß in Texas ein Mann aus Connecticut Namens Stephen F. Austin auf, der mit der mexicanischen Regierung einen Contract zur Colonisation von Texas abgeschlossen hatte. Er kam seinen Verpflichtungen mit großer Gewissenhaftigkeit nach, und Texas entwickelte sich in Folge der neuen Einwanderung zu Macht und Wohlstand. Der Zwiespalt zwischen mexicanischer und amerikanischer Anschauung und Lebensweise führte jedoch mit der Zeit die unvermeidliche Krisis herbei. Es kam zu einem Kampfe der Texaner gegen die spanisch-mexicanische Herrschaft.

Die Mexicaner rückten in drei Heeresabtheilungen gegen die aufrührerischen Texaner vor. Eine dieser Abtheilungen unter dem berüchtigten Präsidenten Santa Ana kam nach Alamo, welches von Oberst Travers mit nur 140 Mann vertheidigt wurde. Die Mexicaner hatten über mehr als 3000 Mann zu verfügen, und die Folgen des ungleichen Kampfes blieben nicht aus. Col. Travers und seine gesammte Mannschaft bedeckten nach tapferer Gegenwehr als Leichen das Schlachtfeld, nachdem sie in den Reihen ihrer Angreifer große Verheerungen angerichtet hatten.

Santa Ana wollte seinen Sieg weiter ausnutzen und rückte gegen Gen. Houston vor, der am Colorado-Flusse über eine kleine Truppe den Befehl führte. Houston zog sich vor seinem Angreifer nach dem Brazos-Fluß und von dort weiter bis zum San Jacinto-Fluß zurück. Es lag in seiner Absicht, nach Nacogdoches zu gehen, wo seiner Verstärkungen warteten. Seine Untergebenen waren jedoch von Muth und Thatkraft beseelt und sie murrten so laut und so entschieden über seine „Feigheit," daß er schließlich den Beschluß faßte, es trotz seiner besseren Ueberzeugung auf eine Entscheidungsschlacht ankommen zu lassen. Es war am 21. April 1836, als Houston sich mit seinen 783 Mann auf Santa Ana und dessen aus 1500 Mann bestehendes Heer stürzte. Der Erfolg war erstaunlich. In weniger als zwei Stunden war das ganze feindliche Heer aufgerieben und Santa Ana befand sich in der Gefangenschaft der Sieger.

Der Kampf am San Jacinto hat auf die zukünftige Gestaltung der Ver. Staaten großen Einfluß ausgeübt. Er führte zur Unabhängigkeit von Texas sowie dazu, daß dieses Land später eine Republik wurde und sich den Ver. Staaten anschloß. Ein Krieg mit Mexico folgte, und hinterdrein die Eroberung von Neu Mexico, Californien, Utah, Nevada, Colorado und Wyoming. Diese Erwerbungen machten aus den Ver. Staaten erst, was sie heute sind, eine Weltmacht ersten Ranges. Sie sind thatsächlich dem Siege am San Jacinto vor 50 Jahren zu verdanken, ganz abgesehen davon, daß der 23. April 1836 in den Annalen der Geschichte von Texas stets denkwürdig bleiben wird.

Rebellische Neu-Schottländer.

Es ist wohl so gut wie eine Revolution, meint die „Rochester Abendpost", wenn in dem Parlamente einer der britischen Provinzen ein Antrag auf Vereinigung mit den Ver. Staaten gestellt wird. Und dieses ist gegenwärtig im Parlamente von Nova Scotia der Fall. Man hat den formellen Anschluß auf Annexion an die Ver. Staaten gestellt und debattirt diesen Antrag mit der größten Freimüthigkeit. Die Presse bespricht denselben ebenso offen und zeigt dabei, daß sie vollständig im Einverständnisse mit dem Parlamente ist.

Man fragt ganz einfach, was man denn von England habe, während die besten Interessen des Landes auf eine Vereinigung mit dem mächtigen Nachbar hinweisen. England habe nicht das Geringste für seine amerikanischen Provinzen gethan. Zehntausende von Engländern seien durch Canada gekommen und hätten sich in den Ver. Staaten angesiedelt. Das ungeheure Capital Englands gehe nach den Ver. Staaten. Man kaufe dort gewaltige Landstrecken und gebe Millionen und Millionen aus. Aber nach Canada komme so viel wie nichts von dem britischen Capital. Man spreche von der amerikanischen Corruption, aber man habe so viel Corruption in Canada wie in Amerika. Das Central Pacific-Eisenbahn-Monopol controlire den ganzen Nordwesten und werde mit jedem Tage mächtiger und corrupter. Man habe Ringe der Papierfabrikanten, der Eisen- und Stahlfabrikanten und eine Anzahl anderer Ringe, die politischen Ringe, die Klassengesetzgebung, und Canada habe den Ver Staaten nicht das Geringste vorzuwerfen. Man verlangt schließlich eine commercielle Union mit den Ver. Staaten, und eine solche ist, wie die Geschichte gezeigt, immer der Beginn einer politischen, die nicht gut ausbleiben kann.

Sächsische Ungemüthlichkeit.

(Aus der „Hamb. Reform.")

Das Königreich Sachsen darf als die Perle im Kranze reaktionärer Staaten angesehen werden. Wenn es im vorigen Jahre schien, daß es in dieser Hinsicht durch den Strike Erlaß des preußischen Ministers des Innern in die zweite Linie gedrängt würde, so hat es sich jetzt wieder rehabilitirt. Es kommt nämlich die Nachricht aus Dresden, daß die dortige Polizeidirektion die in einer öffentlichen Tischlerversammlung gewählte Strikecommission als politischen Verein angesehen und auf Grund des sächsischen Vereinsgesetzes, weil er mit anderen politischen Vereinen in Verbindung steht, aufgelöst habe. Die Auflösung stützt sich darauf, daß Bestrebungen zur Erreichung besserer Löhne als politische angesehen werden, und daß die Commission eine Vereinigung für sich bilde, auch dadurch, daß in Stuttgart eine Central-Strikecommission existire und gemeinsam von vielen Commissionen über den Strike in Hamburg abgestimmt worden sei, die Verbindung hergestellt worden wäre.

Eine derartige Definition des Begriffes Politik ist neu und noch nicht gehört worden. Richterliche Erkenntnisse haben seit Jahr und Tag wohl angenommen, daß die Bestrebungen für „gesetzliche" Regelung der Kinder- und Frauenarbeit für Herbeiführung eines „gesetzlich" bestimmten Normal- oder Maximalarbeitstages politische sind, daß aber auch die Bestrebungen zur Aufbesserung der Löhne „ohne Hilfe der Gesetzgebung" unter den Begriff der Politik fallen, hat erst die Dresdener Polizeidirection zu entdecken vermocht. Eine gewisse Logik in dem Vorgehen der Dresdener Polizei ist aber nicht zu verkennen. Denn nachdem v. Puttkamer die Strikebewegungen insgesammt als staatsgefährlich anzusehen angeordnet hat, steht die Polizeidirection mit ihrem Erlaß auf der „staatsmännischen" Höhe der Zeit.

Wenn sich der Begriff der Politik, soweit letztere von den Arbeitern zur Verbesserung ihrer Klassenlage betrieben wird, so weiter entwickelt, dann wird es überhaupt nichts mehr geben, was, sofern es den Arbeitern gemeinsam ist, nicht politisch wäre. Die Bestrebungen, sich fortzubilden, um seine sociale Lage zu verbessern, müßten dann, sobald sie durch gegenseitige Unterstützung von Arbeiter-Bildungsvereinen geschähen, ebenfalls dem polizeilichen Verbote verfallen. Eine solche Maßregel nimmt sich um so trauriger aus, als die Ausschüsse und Commissionen der Industriellen zur Erzielung besserer Preise ihrer Produkte, die landwirthschaftlichen Vereine zur besseren Rentabilität ihres Grund und Bodens, die Branntweinbrenner zur besseren Verwerthung ihrer Kartoffeln ungehindert mit einander in Verbindung treten können. Wenn die Strikecommission der Tischler in Dresden ein politischer Verein aus den oben angeführten Gründen ist und die Auflösung verdient, so sind die verschiedenen Arbeitgeber-Vereine genau dasselbe und müßten dem gleichen Schicksal anheimfallen. Daß letzteres aber nicht geschieht, was wir billigen, erregt auf Seiten der Arbeiter angesichts von Maßregeln wie die Dresdener, die größte Unzufriedenheit, und muß das Gegentheil von dem erzeugen, was beabsichtigt wird.

Vom Auslande.

— Die politische Polizei in Hamburg hat dieser Tage einen guten Fang gemacht. Schon in der ersten April-Woche hatte die Altonaer Polizei-Behörde auf dem Venloer Bahnhofe einen Ballen mit verbotenen Druckschriften, größtentheils Exemplare des „Sozialdemokrat" abgefaßt, welche von Hamburg aus in das Innere des Reiches versendet werden sollten. Es gelang den angestellten Recherchen, den Dienstmann zu ermitteln, der diese Sendung zur Bahn gebracht hatte, und von demselben das Haus bezeichnet zu erhalten, in welchem ihm das Packet übergeben worden war. In diesem, in einem der weltbekannten Gänge belegenen Hause wohnten die Schwiegereltern des seiner Zeit von Hamburg ausgewiesenen, durch die Verhandlungen im Reichstage bekannt gewordenen Sozialisten Grünberg, der Schauermann Musfeld, und in einem versteckten Raum des Bodens des Hauses sind gelegentlich einer Haussuchung ein wirklich großartiges Lager verbotener Schriften vorgefunden und ganze Koffer mit Schriften entdeckt worden, welche das Bestehen einer weitverzweigten Verbindung nachweisen sollen. Die Eheleute Musfeld, welche durchaus unbescholten sind und sich bisher von allen sozialdemokratischen Umtrieben fern gehalten hatten, bekundeten, daß vor etwa 14 Tagen ein fein gekleideter Herr zu ihnen gekommen sei, der ihnen Grüße von Grünberg gebracht und sie ersucht habe, ihm den Bodenraum zu vermiethen. Dies sei geschehen und darauf habe sich alsbald ein recht reger Verkehr in dem Hause entwickelt. Fortwährend seien Leute gekommen, welche Kisten und Koffer gebracht hätten, als deren Inhalt dem Musfeld Infusorien-Erde angegeben worden sei. Ebenso seien vielfach Leute nach dem Boden gekommen, auf welchem letzteren stark gezecht worden sei. Die beiden Eheleute wurden in Haft genommen und die Wohnung mit Polizeibeamten besetzt, um womöglich einige der früheren Besucher abzufassen, doch haben sich dieselben nicht wieder sehen lassen und man mußte sich darauf beschränken, die ca. 16 Centner wiegenden Drucksachen zu beschlagnahmen und in polizeilichen Gewahrsam zu nehmen.—Inzwischen sind auf Grund des vorgefundenen Materials durch ganz Deutschland Verhaftungen und Haussuchungen von Hamburg aus beantragt worden, über deren Resultate bisher noch nichts bekannt geworden ist. Die Requisitionen erstrecken sich dem Vernehmen nach nach Ilmenau, Einsiedeln, Eltville, Eupen, Stettin, Königsberg i. Pr., Mannheim, Pirmasens u. s. w.

— Zu Anfang dieses Monats starb in Paris Baron Lucien Hirsch, der einzige Sohn des bekannten Financiers Baron Moriz Hirsch, der sich durch seine Finanz-Operationen und Bahnbauten in der Türkei ein königliches Vermögen gesammelt hatte. Baron Moriz Hirsch ist der einzige Sohn des weiland Münchener Hofbankiers Joseph v. Hirsch und ist in Frankreich und Oesterreich bekannt durch seine großartige Wohlthätigkeit; man schätzt die Summen, die derselbe alljährlich für mildthätige Zwecke widmet, auf nahezu 3 Millionen Francs! Der Tod des erst 25jährigen Barons Lucien trat in Folge einer Lungenentzündung ein. Baron Lucien widmete sich ausschließlich seinen wissenschaftlichen Studien und seine einzige Liebhaberei war das Sammeln von Antiquitäten. Freilich eine sehr kostspielige Liebhaberei, aber der Sohn des Barons Hirsch, der Erbe von Millionen, konnte sich das gestatten. Lucien Hirsch verkehrte fast gar nicht in der Pariser Gesellschaft, er fühlte sich stets wohl in seinem Arbeitszimmer oder in dem schönen Museum, zu welchem sich seine kostbare Antiquitätensammlung mit den Jahren angesammelt hatte und es ist begreiflich, daß der Vater, glücklich darüber, einen Sohn zu besitzen, der inmitten der Verlockungen des Pariser Lebens ein so ernstes Streben offenbarte, diesem jede Summe bewilligte, welche sein Sammeleifer in Anspruch nahm. Baron Hirsch hat nun seinen einzigen Sohn, sein einziges Kind verloren; er sieht das Resultat der Arbeit seines ganzen Lebens (das Vermögen desselben wird auf circa 800 Millionen Francs geschätzt) dem Zwecke entfremdet, dem er es gewidmet. Man wird dem schwergebeugten Manne, dem reichen — armen Millionär kaum einen Gedanken des Mitgefühls versagen können.

Deutsche Local-Nachrichten.

Provinz Hessen-Nassau.

Die Wittwe Götz in Ansbach wurde wegen Ermordung ihres Kindes verhaftet. — Der Bureaugehilfe Wilhelm Bender in Frankfurt am M. ist flüchtig geworden, nachdem er zum Nachtheil einer Versicherungsgesellschaft eine Urkunde gefälscht hat. — † Geh. Kommerzienrath Jacques Reiß, Chef der Exportfirma Gebrüder Reiß, die in London Manchester, Hongkong und Shanghai Filialen hat, Präsident der „Frankfurter Bank. — Der Lehrer Schüler von Kirchdorf ist entflohen, nachdem er wegen Verleumdung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Das 2. Bataillon des Füsilier-Reg.'s No. 80 aus Marburg ist nach Mainz verlegt worden. Dafür ist das vor fünf Jahren von Marburg nach Hagenau i. E. verlegte Jägerbataillon Nr. 11 wieder eingezogen. — Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Rosenkranz hat in Folge erschütternder Familienereignisse seinem Leben durch einen Lanzenstich in's Herz ein Ende gemacht. — Der Kapitän eines Schleppdampfers J. Stillarius von Caub, der Bäcker Schmidt von Dorchheim und der Landwirth Aßmann von Etzelbach sind ertrunken; in Folge eines Sturzes starben: ein Sohn des Bildhauers Soltan in Limburg, der Knecht J. Muth von Mühlen und die Wittwe J. Hans von Nister-Möhrendorf.

Königreich Sachsen.

Bei einer Wasserfahrt ertranken die zwei Söhne des Kaufmanns Feller in Dresden und der Maschinenfabrikant Schwärig. — Das Leupold'sche Ehepaar in Löbau feierte die goldene Hochzeit. — Verurtheilt wurden: wegen Betrugs, Unterschlagung und betrügerischen Bankerotts der Kaufmann Otto Emil Muschick von Bautzen zu 3 Jahren Zuchthaus; wegen falscher Beurkundung und Diebstahls der Gärtner Friedr. Wilhelm Hartwig, gen. Schreiber, von Borna und der Fleischer Friedr. Bernhard Pöschel von Niederrödern zu 2 Jahren Zuchthaus, resp. 6 Monaten Gefängniß; wegen Brandstiftung der Korbmacher Gustav Adolph Weinhold von Kötzschenbroda zu 9 Monaten Gefängniß. — Der Hausbesitzer Daniel Anton Hengst in Ursprung, der in der Strafanstalt in Zwickau internirte Nachtwächter Göhler aus Copitz b. Pirna und der Stationsvorsteher Wittig von Schandau haben sich erhängt (letzterer in einem Anfall von Geistesstörung), die Frau Jährig von Neugersdorf hat sich ertränkt und der Blumenfabrikant Robert Hillmann von Sebnitz hat sich erschossen. — Der Zimmermann Gottlieb Schaarschmidt von Crottendorf und der in der Meyer'schen Mühle in Olbernhau bedienstete 19jährige Müllerbursche Ullrich aus Böhmen wurden von einem Transmissionsriemen erfaßt und zu Tode gequetscht; der Gasarbeiter Karl Wilhelm Beuchel von Großenhain erlitt Brandwunden, denen er nach einigen Stunden erlag; der Steinbrecher Müller von Kleinforst wurde von einem Felsblock erschlagen; die Wittwe Klässer von Lichtenstein, die unverehel. Laura Tschucke von Meißen, der seit dem 14. Dezember v. J. vermißte Schneidergesell Hermann Wagner von ebendaselbst und der Schiffer Friedrich Johne von Rathen b. Königstein sind ertrunken.

Thüringische Staaten.

† Bürgermeister G. Paulin in Großneuhausen.—Der Sandwirth Hermann in Porstendorf ist ertrunken.—† Generalmajor v. Buch in Coburg. — Die Anwesen von Heinrich Fuldner und Valentin Heß in Großtabartz sind durch Feuer zerstört worden. — Der Weber Ehrhardt Grenz in Bottiza, der seit einiger Zeit unter sonderbaren Umständen vermißt wurde, ist als Leiche in der Saale nahe der auf bergischem Gebiete gelegenen Blumenaumühle gefunden worden. — Der Landwirth Zschiegner in Guingenberg stürzte aus einem Fenster des Oberbodens seines Wohnhauses und blieb auf der Stelle todt. — Der Metallwaaren-Fabrikant Louis Prößdorf in Altenburg ist wegen Wechselfälschung in 50 Fällen zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. — Die weitbekannte Manufactur- und Modewaarenhandlung J. D. Steinbach in Altenburg feierte kürzlich das Jubiläum des 100jährigen Bestehens der Firma. Das Geschäft ist während der langen Zeit stets vom Vater auf den einzigen Sohn übergegangen.

Hessen-Darmstadt.

Der Rentner Eduard Heckler in Bensheim ist zum ersten Beigeordneten des Bürgermeisters gewählt worden. — Die Klostermann'sche Brauerei in Gießen ist um die Summe von 17,000 M. an Hrn. Friedel von Aschaffenburg verkauft worden. Hr. Klostermann wird seinen Wohnsitz nach Köln verlegen. — Der Ackerer Schroth in Grundernhausen begeht demnächst die Feier seines 100. Geburtstages. Derselbe ist noch ganz rüstig und betheiligt sich nach wie vor an den Feldarbeiten. — Der 11jährige Sohn des Gastwirths Joh. Michel Schmelzer in Hebstahl fiel von der Scheunenbühne auf die Tenne und brach das Genick. Der Knabe war sofort eine Leiche. — † Der ehemalige Bürgermeister Johannes Heß V. in Leihgestern. — Der Arbeiter Schmidt in Offenbach war seit längerer Zeit lungenleidend und mußte das Bett hüten. Kürzlich war seine Frau in der Küche mit Waschen beschäftigt und hatte zu diesem Zwecke kochendes Wasser in einen Zuber gegossen, als der Kranke plötzlich um Hilfe rief. Sie eilte in's Schlafzimmer und kam noch gerade zur Zeit, um den letzten Seufzer ihres Mannes zu hören. Inzwischen war ihr zwei Jahre altes Kind in den Zuber gefallen, wo sie dasselbe zu Tode gebrüht fand. Als der doppelte Leichenzug zwei Tage später das Haus verließ, stürzte sich das unglückliche Weib aus einem Fenster des 4. Stockwerkes in den gepflasterten Hof und erlitt einen tödtlichen Schädelbruch. —Schreinermeister Sebastian Seidler in Selingenstadt beging seinen 80. Geburtstag. Während seiner langen Lebenszeit ist er nie eine Minute krank gewesen. — Dem Konsumverein in Wolfskehlen ist eine angenehme Ueberraschung zu Theil geworden. Er erhielt nämlich von dem früheren Besitzer des Weilerhofes, K. Gütlich, der nach Amerika ausgewandert ist, eine rückständige Schuld zugeschickt, welche man bereits für verloren angesehen hatte.

Königreich Baiern.

Der Redacteur des „Münchener Stadtfraubas", Karl Weilhammer, wurde wegen Beleidigung des Kleiderhändlers Alfred Simon zu 3½ Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Rentamtsbeibote Peter Kalchgruber in München ist nach Unterschlagung größerer Summen entflohen. — In Herbertshofen hat der Söldner Andreas Hauser seine Frau und seine 4 Kinder ermordet und sich dann selbst erhängt. — Der 20jährige Raubmörder Buckreus wurde in Bayreuth guillotinirt. — † der Rektor der Realschule Lanzl in Eichstädt.—In Sulzthal ertränkte eine Frau ihre beiden Kinder im Alter von 2—4 Jahren im Spülichtfaß. — † der Senior der Notare Herm. Beck in Nürnberg. — In Namering erstach der Bauer Georg Plettl zum „Sigl" seinen Schwager Al. Tannecker, der ihn davon abhalten wollte, seine Frau, die Schwester Tanneckers, in der Trunkenheit zu mißhandeln.— Auf Veranlassung des Staatsanwalts zu Augsburg wurde Dr. O. Stickl sen. verhaftet, wie es heißt, wegen Verleitung zum Meineid. — Bei einem Schadenfeuer in Angelsbruck wurden zwei Feuerwehrmänner von einem einstürzenden Kamin erschlagen. Beide waren Familienväter.—Selbstmord begingen: in Aufrath bei Bogen der Inwohnerssohn R. Böstl, in Gundelfingen der Söldner Anton Hopf, in Hilpoltstein der Bauführer Bär, in Lippertskirchen (bei Attel) der Wirth Jos. Auracher, in Schwabach der Kaufmann Karl Leistner von Nürnberg, in Regensburg der Kolporteur Buchberger, in Rothkreuz der Ziegeleibesitzer Joseph Wirth, in Schwandorf der Wagenschieber Riegl. — In Deggendorf wurde das Kind des Mühldurschen Primbs überfahren und getödtet; bei Ebensfeld erfror der Schneider Landgraf.—Ertrunken sind der Häusler Restmann von Ebern, und Phil. Stein von Isling.

S. A. Johnston,
62 Ost Washington Str.
Empfiehlt seine große Auswahl in
M. & D. Steel Ranges
für Hotels und Private.
New Lyman Gasolin-Oefen
die besten der Welt.
Die vorzüglichen
Eis-Behälter
aus hartem Holz.
Argand Ranges u. Kochöfen
— und —
FEUER-HEERDE

Eine kinderlose Ehe
ist gewiß eine überaus traurige Sache für manches Ehepaar. Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker," 25 Seiten, mit zahlreichen naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten und bewährten deutschen Heil-Institut in's Leben gerufen wurde, auf die klarste Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schillers: „Prüfe, wer sich ewig bindet," wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken, sowohl in deutscher wie in englischer Sprache, frei und versiegelt verpackt versandt. Adresse Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Henry Klausmann's
Schreiner-Werkstätte,
No. 265 und 267
Nord New Jersey Str.
Tische, Stühle u. Stände
werden auf Bestellung angefertigt.
Möbel werden überzogen, aufgepolstert und lackirt!
Matratzen werden aufgepolstert.
Neue Rohrgeflechte für Stühle.
Billige Preise,
Prompte Bedienung.

Dr. O. G. Pfaff,
Arzt, Wundarzt
— und —
Geburtshelfer.
Office: 425 Madison Ave.
Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.— Nachmittags von 2 bis 5 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 783
Wohnung: 141 N. Alabama St.
Telephon 936.

Zum Geschäfte bereit.
Kommt und seht unsere Waaren.
Fuller & Warren Ranges.
Miller Wrought Steel Ranges,
Indianapolis Oefen.
„Quick Meal" Gasoline Oefen.
„Alaska" Refrigerators" (hartes Holz), Eisbehälter, Kücheneinrichtung.
Wm. H. Bennett & Son,
No. 38 Süd Meridian Straße.
Heizöfen können bei uns während des Sommers untergebracht werden.

Mozart-Halle!
Jacob Bos, Eigenthümer.
Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Konzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingen zur Verfügung.

Neuer Fleischladen
— von —
David Merz,
No. 401
Süd Meridian Straße.
S. O. Ecke McCarty und Meridianstr.
Das beste Fleisch!
Vorzügliche Würste!
Große Auswahl.
Billige Preise.
Aufmerksame Bedienung.

C. PINGPANK'S
deutsche
Buch-Handlung!
No. 7 Süd Alabamastr.
Bücher aller Sprachen.
Neue und gebrauchte Bücher.